

Gerhart Hauptmann: 15. November 160. Geburtstag

(vgl. *Literaturpanorama 2021*, Nr. 2)

Vor 160 Jahren wurde Gerhart Hauptmann im schlesischen Salzbrunn geboren, vor 110 Jahren bekam er den Literaturnobelpreis, vor 90 Jahren wurden sein siebzigster Geburtstag und Goethes 100. Todestag in Deutschland gemeinsam begangen.

Mit Goethe wurde Hauptmann oft verglichen; auf die Ähnlichkeit legten er, noch entschiedener seine zweite Ehefrau Margarete großen Wert. Aber nicht irgendeine Ähnlichkeit dieser Art hat sein Werk bis heute in großen Teilen lebendig gehalten. Lediglich Anekdoten wurden weitergegeben. Folgenreicher ist, dass von der deutschen Dramatik die seine neben der Dramatik Brechts am wirkungsvollsten im 20. Jahrhundert war. Das hat eine gewisse Logik: Während Brecht ein Theater schuf, das gesellschaftliche Veränderungen anstrebte und die Dramaturgie des epischen Theaters entwickelte, galt Hauptmanns Interesse Konflikten, Zuständen, denen der Mensch ausgesetzt war und die er in immer neuen Konstellationen ausstellte, die immer neue Lösungen erforderlich machten. Brecht sah bei Hauptmann Elemente des epischen Theaters: Er habe für „die neuen Stoffe ... keine andere Form“ gefunden als die epische, die er aufgegeben habe, als man ihn für „undramatisch“ hielt. - Neben Dramen begeistern Novellen Hauptmanns wie *Bahnwärter Thiel*, *Der Ketzer von Soana* und *Mignon* bis heute, sind teils Schulstoff. Einige Romane gelten als Prophezeiungen von Zeitereignissen: 1912 wurde in *Atlantis* fast kolportagehaft ein Schiffsuntergang bei einer Atlantikquerung beschrieben, wenige Wochen nach dem Erscheinen des Romans ging die „Titanic“ unter. Fragment blieb der Roman *Der neue Christophorus*, an dem der Dichter bis zu seinem Tode am 6. Juni 1946 arbeitete. Er gehört zu den Epochenromanen, wie sie um 1940 von Hermann Hesse, Hermann Broch und mit Thomas Manns *Doktor Faustus* geschrieben wurden; auch Willi Bredels *Verwandte und Bekannte* wären hier zu nennen. Es waren ausgreifende Panoramen, durch die mehr Ideen als ein roter Faden führten. Hauptmann beschrieb in einem 1942 entstandenen Kapitel seines *Christopherus* die Gefahren der Atombombe. Andere Zusammenhänge zwischen Zeitgeschichte und literarischem Werk finden sich bei Hauptmann in großer Zahl. Doch rührt sein dauerhafter Ruhm einerseits von der Präsenz seiner Stücke auf den Bühnen her, andererseits ist diese Präsenz Ausdruck einer Besonderheit der dramatischen Struktur: Gerhart Hauptmann schrieb Stücke mit offenem Schluss. Seine *Weber* zeigen nacheinander siegreiche Weber und einmarschierende Soldaten, aber das einzige sichtbare Opfer ist der alte Hilse, der unbeteiligt ist. Oder: Natürlich sind im gleichen, dem vielleicht berühmtesten Stück des Dichters die Weber ausgebeutete Handwerker, keine Proletarier, wie oft behauptet wird. Aber unter einem ähnlichen Druck stehen ihre Verleger und Fabrikanten auf ihrer Ebene, die sich gegen die englische moderne Industrie nicht mehr behaupten können und ebenso vom Untergang bedroht werden. Die Kontrahenten haben sich geändert, das Problem ist geblieben und wiederholt sich nun heute auf der Ebene der Globalisierung. Die Unentschiedenheit Hauptmanns macht seine Modernität und seine Wirkung aus; ein Problem wird benannt und beschrieben, aber keine Lösung vorgeführt..

Gerhart Hauptmann gehört zu den wirkungsvollsten Dichtern Deutschlands. Die Dramen *Das Friedensfest*, *Die Weber*, *Der Biberpelz*, *Die Ratten* und *Rose Bernd* stehen im ständigen Repertoire der Theater. *Die versunkene Glocke* und *Hanneles Himmelfahrt* waren grandiose Erfolge des Dichters. Den Spitzenplatz in der Verbreitung nimmt aber Hauptmanns „Novellistische Studie“ *Bahnwärter Thiel* ein, die beim Reclam-Verlag mit 3,7 Millionen verkauften Exemplaren seit 1948 zu den Top Ten des Verlages gehört. In den letzten Jahren hat das Interesse für Gerhart Hauptmanns Werke zugenommen; selbst *Vor Sonnenaufgang*, bei der spektakulären Uraufführung 1889 kam es zu Tumulten im Theater und ein Gynäkologe drohte eine Geburtszange auf die Bühne zu werfen, hat wieder Aufmerksamkeit gefunden. *Einsame Menschen* gehört zu den beliebtesten Stücken des Dichters, aber auch *Michael Kramer* und *Vor Sonnenuntergang* finden sich in den Spielplänen des letzten Jahrzehnts, auf den Bühnen von Berlin über München, Bern und Zürich bis Wien, aber auch in Freiberg und Döbeln, Zittau und Jena, Aalen, Mainz und Rendsburg. Die Spielzeit 2011/12 brachte 29 Inszenierungen Hauptmann'scher Stücke, darunter zehn Inszenierungen der *Ratten*. Das Gerhart-Hauptmann-Theater Zittau führte am 25. Februar 2012 die selten gespielte *Winterballade* auf, das

Theater Vorpommern widmete sich der fast unbekanntem „dramatischen Phantasie“ *Der weiße Heiland*.

Gerhart Hauptmann war ein Dichter der Inspiration; Theoretisches war seine Sache nicht. Als er 1889 zum berühmten Naturalisten aufstieg, waren die theoretischen Programme vorhanden, teilweise verwirklicht und warteten in der Dramatik auf ihre Verwirklichung. Als die *Weber* 1892/93 Verbote auslösten und das Stück auch im Reichstag diskutiert wurde, war das Sozialistengesetz gefallen und das Proletariat hatte zu neuer Selbstbewusstheit gefunden, die man in den *Webern* fand. Das Stück wurde so gelesen. Dabei war Hauptmann kein Sozialdemokrat, auch wenn er in Karikaturen mit der sozialdemokratischen Ballonmütze gezeichnet wurde. Während er vielen Menschen als Vorkämpfer einer sozialkritischen Literatur erschien, manche ihn für revolutionär hielten, entzog er sich solchen Bestimmungen: Als er bei der Nobelpreisverleihung in Stockholm von einem Journalisten des „Social-Demokraten“ auf die Sozialkritik in den *Webern* angesprochen wurde, leugnete er sie; der Journalist teilte seinen Lesern mit: „Der Nobelpreisträger Gerhart Hauptmann ist offensichtlich nicht genau derselbe wie der Autor von *Vor Sonnenaufgang* und *Die Weber*.“ Das ist zu verallgemeinern: Hauptmann legte sich mit keiner Macht an und stellte sich jeder zur Verfügung, denn er sah in jeder Macht gestaltgewordenes Schicksal. Das forderte Kritik heraus. Sie betraf seine patriotisch begründete Begeisterung für den Ersten Weltkrieg und vor allem seine Zurückhaltung im Faschismus, die auch Zugeständnisse und Bekenntnisse enthielt, die Freunde und Bekannte, die ins Exil gegangen waren, zur Abkehr von ihm trieben. Aber Werke des Dichters waren von Problemschärfe geprägt, denn die Inspiration des Künstlers siegte über den Sachverstand des Zeitgenossen. Einige seiner Werke brachten gesellschaftliche Probleme auf die Bühne; sie machten Konflikte fassbar, ließen aber Lösungen aus. Gerhart Hauptmann erfasste zeitübergreifende Konflikte, ohne Entscheidungen zu bieten. Die mussten die Zuschauer für jeden einzelnen Fall in jeder Zeit neu finden; der Dichter hielt den Konflikt lebendig. Er konnte sich dabei auch auf sein großes Vorbild Henrik Ibsen berufen, dessen Wahlspruch war: „Mein Amt ist fragen, nicht Bescheid zu geben.“

Das „Nu jaja! – Nu nee nee!“ des Webers Ansorges, einer der berühmten Aussprüche in Hauptmanns Werk, ist die Kurzfassung von Hauptmanns Weltsicht, in der Gegensätze erfasst, als Einheit konstatiert und als Zustand analysiert werden. Bei ihm gibt es nicht Ja *oder* Nein, sondern Ja *und* Nein. Das brachte den Kompromiss als Lebensform. Künstlerisch entstanden wirkungsvolle offene Schlüsse. Dadurch bleiben Konflikte so lange präsent, solange sie das gesellschaftliche Leben erschüttern. Deshalb wurden die *Weber* zwei Mal verboten, 1892/93 im wilhelminischen Kaiserreich und 2004 in der Bundesrepublik. Veränderte Produktionsverhältnisse haben unmenschlichen Folgen; es weist die Gegenwart der Vergangenheit aus. So wie im 19. Jahrhundert die *Weber* ihre Arbeit durch die Industrialisierung Europas verloren, weil eine hochentwickelte Industrie handwerkliche Tätigkeiten verdrängte, so gehen heute Arbeitsplätze durch die hochentwickelte Automatisierung im Bunde mit der Globalisierung verloren.

Marcel Proust: gest. 18. November 1922 – 100. Todestag

(vgl. *Literaturpanorama 2022*, Nr. 3)

Der französische Schriftsteller Marcel Proust war einer der wirkungsmächtigsten Autoren des 20. Jahrhunderts. Immer wieder greifen Autoren von heute auf ihn zurück, wenn es darum geht, die Welt, in der sie leben, minutiös zu erfassen. Der Leser stößt immer wieder auf Nennungen seines Namens, die programmatische Bedeutung haben. In Daniel Kehlmanns Arbeit über seinen fiktiven Autor *Leo Richters Porträt* (2009) lässt er seine Gestalt ein Credo verkünden, welches sie von Proust bezogen hat: „Er wolle ein zurückgezogenes Leben führen, werde für weitere Recherchen nicht zur Verfügung stehen. Wie Proust es so schön formuliert habe, seien Bücher das Produkt eines anderen Ich...“. Kehlmann stellt damit einen Spannungsraum her, der für ihn ein bisher ungewohntes Programm andeutet.

Prousts Leben verlief, belastet von Asthma, ohne äußere Aufregungen und Sensationen, in Krankenzimmer und Bett ohne wirtschaftliche Sorgen, soziale Kämpfe waren ihm unbekannt und wurden nicht sein Thema. Die Zeit in den Salons zu verlieren, als Snob, und das als Lebensinhalt zu begreifen war zeit- und standesgemäß. Doch betrafen ihn auch Homosexualität und Antisemitismus, Liebesaffären und Leidenschaften, Ängste, Tragik und Begierden. 1905 zog er sich völlig zurück und lebte in einem schalldichten, mit Kork ausgeschlagenen Raum, um sein Werk *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* zu schreiben. Sein Dasein galt der Niederschrift dieses Hauptwerkes, er fühlte sich im Dienst dieses gigantischen Romanwerkes, dessen 1. Band 1913 erschien und das im März 1922 beendet wurde, im November 1922 starb Proust. Das monumentale Romanwerk gehört zu den meistgenannten Titeln, wenn es um moderne Literatur geht. –

Das Werk umfasst sieben Bände, mehr als 4000 Seiten: Geschrieben fast ohne Absatz und Einschnitt ist es ein Strom von Beschreibungen, teils in gigantische Sätze gefügt, in die die Kunst des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg einbezogen worden ist. Um dem zu folgen werden Lesen und Denken langsam, aber intensiv. - Marcel, der Held des Romans, ist in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts als Sohn eines hohen Beamten zur Welt gekommen und zeichnet seine Erinnerungen an sein Leben im Fin de Siecle auf. Die Handlung des umfangreichen Werkes ist einfach, fast schlicht. Der Ich-Erzähler schildert sein verflossenes Leben, die „vergangene Zeit“ bis zum Zeitpunkt dieses Entschlusses. Er beschreibt nur mittelbar ein gelebtes Leben, es dominiert ein erinnertes Leben. Dabei ist er doppelt vorhanden, einmal als der Erinnernde und zum anderen als der Erinnernte.

Eine Ausnahme stellt der 2. Teil *Eine Liebe von Swann* im 1. Band *In Swanns Welt* dar – eine fast in sich geschlossene selbstständige Erzählung -, teilweise übernimmt ein auktorialer Erzähler den Bericht des Geschehens, aber im Hintergrund agiert auch hier der Ich-Erzähler. - Das Gesamtwerk bedarf viel Zeit, um Anspielungen, Namen, Nennungen usw. zu folgen und in die französische, aber auch europäische Geschichte und Kulturgeschichte einzutauchen. Lexikalische Handbücher sind für die Lektüre günstig, Wikipedia reicht nicht.

Der erste Satz des riesigen Werkes wurde – wie auch anderes - sprichwörtlich: „Lange Zeit bin ich früh schlafen gegangen.“, weil er den Charakter des Romans punktgenau trifft.

Wolfgang Borchert: gest. 20. November 1947 - 75. Todestag

Er starb mit sechsundzwanzig Jahren, sein früher Tod ließ ihn zu einem poetischen Märtyrer werden. Dazu trugen seine wenigen, durchweg berühmten Werke bei: das Hörspiel: *Draußen vor der Tür*, Erzählungen wie die *Die Hundebblume* und *Die lange lange Straße lang*.

Sein Ruhm wurde zur Dauer. Der Dichter war aber nicht auf Ruhm aus, er musste von seinem Entsetzen über den Krieg und seiner Erschütterung über nationalsozialistische Verbrechen sprechen. In dem Maße, wie diese deutsche Vergangenheit verdrängt wird, droht auch Borchert in Vergessenheit zu geraten: Viele im heutigen Deutschland möchten nicht an eine Vergangenheit erinnert werden, die Verwüstungen und Verbrechen im Namen Deutscher beging. Borchert brachte das Wissen um die Verbrechen ins dauerhafte Wort und suchte sogar, das bestimmt die Handlung in *Draußen vor der Tür*, die Schuldigen dafür. Er liebte sein Deutschland, aber es war „diese gigantische Wüste“, die er liebte; er liebte es „um sein Leid“, wie er in der großartigen Schrift *Das ist unser Manifest* schrieb.

Draußen vor der Tür entstand im Januar 1947, wurde im Februar 1947 als Hörspiel gesendet, im November 1947 als Bühnenstück aufgeführt, unter dem Titel *Liebe 4* (Regie: W. Liebeneiner, 1949) verfilmt. Es ist der Text über eine verlorene Generation, dafür bürgt Borcherts Geburtsjahr 1921. Der Text war das Ergebnis der entsetzlichen eigenen Erlebnisse im Zweiten Weltkrieg. Er galt der Hoffnung, ein Deutschland „mit verrostetem Helm“ lieben zu können. Natürlich finden sich Borchert-Freunde, die jede Gelegenheit nutzen, an seine Hoffnung, seine Fragen zu erinnern, an seinen Aufschrei am Ende seines berühmten Stücks „Gibt denn keiner, keiner Antwort?“ Wer aber sollte Antwort geben, wenn Borcherts Erlebnisse, die die jener Generation sind, die am Ende des Zweiten Weltkrieges die größten Lücken hatte, im Zeichen neuer brutaler und dumpfer Parolen vom deutschen Stolz und „Deutschland den Deutschen“ nicht mehr brauchbar scheinen? So wird ein bedeutendes, konzentriertes und auf ein Thema orientiertes literarisches Werk verdrängt.

Die Szenenfolge *Draußen vor der Tür* gerät zum Stationenstück, das zudem die Struktur des Volksstückes nutzt, aber an die Stelle der derben Komik des Demaskierens das Erschrecken über die Festigkeit der Masken setzt. Als Borcherts Heimkehrer Beckmann, der mit seiner Gasmaskenbrille zur mythischen Figur für den missbrauchten deutschen Soldaten geworden ist, sich als "lustige Gestalt" anbietet, wird er abgelehnt: "Den Leuten bleibt das Lachen in der Kehle stecken, mein Lieber. Bei Ihrem Anblick wird ihnen das nasskalte Grauen den Nacken hochkriechen." Aus der Umkehrung der Komödie wird die bittere, die schwarze Grotteske.

Borchert erfuhr am eigenen Leib, wie Krieg jugendliche Ansprüche und Ideale zusammenbrechen ließ und wie er das Heitere aus der Welt vertrieb. Borcherts *Die lange lange Straße lang* stellt die erzählte zur dramatischen Variante *Draußen vor der Tür* dar. Der Heimkehrer Leutnant Fischer ist unterwegs, der seine Verantwortung zurückgeben will: 57 Soldaten wurden das Opfer eines Artillerieangriffs; nur Fischer überlebte. Nun sucht er, entkräftet und schwach, die Schuldigen. Solange das nicht geschehen ist, kann er nicht wieder "Herr Fischer" sein. Im Nebeneinander von Kommandosprache und Reflexion wird die Zerrissenheit erkennbar, mit der Fischer lebt. Auf seiner Suche werden Werte der Menschheit gesucht: der gestaltende Gott, der poesivolle Dichter ("Eine blaue Blume lindert allen Hass."), die Matthäus-Passion und einen schöpferischen Dr. Faust. Besonders rigoros wird die Umwertung beim faustischen Streben versucht. Hier tritt nicht mehr der erkenntnissuchende Faust auf, sondern ein Perfektionist der Vernichtung. Fischer zerbricht diese Faust-Marionette, weil er der Vernichtung Einhalt zu gebieten versucht. Aber der Leierkastenmann, der die Figuren bewegt, stellt den nächsten Faust hin. Zwar lässt Borchert seinen Leutnant Fischer fragen, wer den todbringenden Faust bewegt. Und der Leierkastenmann sagt auch, dass er es sei. Wer aber der Leierkastenmann ist, hat Borchert offen gelassen; er wusste es nicht.